

Rede zur Trauerfeier in Landsberg am Lech am 15. Juli 2025

Liebe Familie Raim, liebe Freundinnen und Freunde von Edith,

verehrte Trauergemeinde,

als langjähriger Landsberger Freund und Kollege von Edith Raim am Augsburger Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte darf auch ich einige Worte an Euch/Sie richten.

Edith Raim war eine herausragende Historikerin. Zahlreiche, seit ihrem Tod vor 2 Wochen veröffentlichte Nachrufe nationaler wie internationaler Institutionen, Gremien und Medien zeugen nicht nur von der enormen Bedeutung und Strahlkraft der Forscherin Edith Raim und ihrem beeindruckenden wissenschaftlichen Lebenswerk, sie dokumentieren zudem die kaum zu überbrückende Lücke, die Ediths allzu früher Tod hinterlässt.

Ediths Interesse galt nicht nur der Zeit des Nationalsozialismus und den von den Nationalsozialisten begangenen Gewaltverbrechen, also den Jahren 1933 bis 1945. Mindestens ebenso intensiv interessierte sie die lange Vorgeschichte des „Dritten Reichs“ – also die zentrale Frage: wie konnte es überhaupt so weit kommen? – und auch dessen nicht minder lange Nachgeschichte, sprich die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen nach 1945 sowie den oftmals bis heute defizitären erinnerungskulturellen Umgang mit diesem düsteren Erbe.

Ediths umfangreiches wissenschaftliches Werk an dieser Stelle in seiner gesamten Bedeutung adäquat zu würdigen, ist schier unmöglich. Gleichwohl möchte ich im Folgenden zumindest versuchen, einige prägnante Schlaglichter auf dieses werfen, um zumindest ansatzweise deutlich zu machen, von *wem* wir heute Abschied nehmen müssen.

Eleonore und Gabriele haben schon darauf hingewiesen: bereits als Schülerin hatte sich Edith intensiv mit dem Außenlagerkomplex Kaufering des Konzentrationslagers Dachau auseinandergesetzt – ein Thema, das sie ihr gesamtes Leben begleiten sollte. Ihre 1992 erschienene Dissertation mit dem Titel ***Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf: Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45*** war das erste zusammenhängende Werk über die Außenlagerkomplexe Kaufering und Mühldorf und bildet bis heute – über drei Jahrzehnte nach ihrem Erscheinen – die wichtigste Referenzstudie zu dieser Thematik. Mit ihrer quellengesättigten Untersuchung leistete Edith buchstäblich Pionierarbeit, indem sie die Geschichte, Struktur und Funktionsweise der beiden Dachauer Außenlagerkomplexe erstmals umfassend recherchierte und analysierte. Vor diesem Hintergrund ist es nur folgerichtig, dass die KZ-Gedenkstätte Dachau in ihrem Nachruf Ediths Dissertation schlicht und einfach als das bezeichnete, was sie ist – ein „*Standardwerk*“.

Neben ihrer Dissertation veröffentlichte Edith speziell zum Außenlagerkomplex Kaufering vor den Toren ihrer Heimatstadt Landsberg am Lech auch zahlreiche weitere Beiträge, unter anderem in

dem von Wolfgang Benz und Barbara Diestl herausgegebenen Sammelband ***Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager***, und leistete damit einen wesentlichen Beitrag, die hiesigen Außenlager weit über die Region hinaus in das Bewusstsein der deutschen und internationalen NS-Forschung zu rücken.

Hierzu parallel prägte Edith durch ihr aktives Engagement für eine angemessene Erinnerungsarbeit auch die öffentliche Auseinandersetzung hinsichtlich des Gedenkens an die Opfer der NS-Zeit. „*Mit ihrer umfassenden Fachkompetenz*“, so die Stiftung Bayerischer Gedenkstätten in Ihrem Nachruf, „*war sie eine gefragte Beraterin für Gedenkstättenprojekte und erinnerungskulturelle Initiativen (...). Ihr Engagement für eine kritische und empathische Erinnerungskultur, ihre zahlreichen Veröffentlichungen und ihre innovative Arbeit haben die Erinnerungsarbeit in Bayern und darüber hinaus geprägt.*“

Auch Ediths zweite große Qualifikationsschrift setzte Maßstäbe. Ich spreche von ihrer 1251 Seiten umfassenden Augsburger Habilitationsschrift aus dem Jahre 2012, die ein Jahr später unter dem Titel ***Justiz zwischen Diktatur und Demokratie: Wiederaufbau und Ahndung von NS-Verbrechen in Westdeutschland 1945–1949*** im renommierten Oldenburg Verlag erschien. Sie zeigt darin, dass die westdeutsche Justiz in der Besatzungszeit nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ durchaus beachtliche Leistungen bei der Aufarbeitung von NS-Verbrechen erbracht hatte – ein Befund, der das gängige Bild vom „Beschweigen der Vergangenheit“ relativierte. In seiner Rezension in der Zeitschrift *Neue Politische Literatur* vermerkte Michael Löffelsender voller Anerkennung: „*Die Monografie von Edith Raim ist ein Meilenstein der Forschung zur deutschen Justizgeschichte nach 1945.*“

Zu ergänzen wäre, ein Meilenstein mit internationaler Strahlkraft: 2014 erschien sogar eine gekürzte englischsprachige Fassung unter dem Titel ***Nazi Crimes Against Jews and German Post-War Justice. The West German Judicial System During Allied Occupation (1945–1949)***

Eine weitere wichtige Monographie war das 2022 im Münchner Volk Verlag veröffentlichte Buch ***Es kommen kalte Zeiten. Murnau in Oberbayern 1919–1949***. Wiederum auf breiter Quellenbasis bietet dieses ein dichtes Panorama der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert am Beispiel einer oberbayerischen Kleinstadt und zeigt, wie lokale Entwicklungen von nationalen und internationalen Strömungen beeinflusst wurden. Die Studie veranschaulicht, wie sich Murnau bereits in der ersten Hälfte der 1920er Jahre zu einer Hochburg der völkischen und nationalsozialistischen Bewegung entwickelte. Im Zentrum der Untersuchung stehen verschiedene Bevölkerungsgruppen – darunter Künstler, Intellektuelle, Oppositionelle und NS-Funktionäre – die in Murnau lebten und wirkten. Voller Anerkennung vermerkte Burkhart Lauterbach in seiner im *Bayerischen Jahrbuch für Volkskunde* erschienen Rezension: „*Edith Raim hat mit ihrer Publikation eine Lücke in der Erforschung der lokalen NS-Geschichte geschlossen.*“

Abermals ließ das internationale Interesse nicht lange auf sich warten und so folgte noch 2022 für den englischsprachigen Markt die Publikation ***The Rise of National Socialism in the Bavarian Highlands. A Microhistory of Murnau, 1919–1933.***

Nur zwei Jahre später, 2024, erschien Ediths letztes monographisches Werk über das außergewöhnliche Wirken des amerikanisch-jüdischen Philanthropen **James Loeb**, der noch vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach Murnau gezogen war und die Gemeinde mit erheblichen finanziellen Mitteln unterstützte. Das Buch beleuchtet das besondere Spannungsverhältnis zwischen Loeb's großzügigem Mäzenatentum und dem sich hierzu parallel vollziehenden Aufstieg des Nationalsozialismus in Murnau. Am konkreten Beispiel einer facettenreichen Persönlichkeit ist es Edith gelungen, den Brüchen und Verwerfungen der Zwischenkriegszeit Kontur zu verleihen. Ganz in diesem Sinne war die *Süddeutsche Zeitung* – wie sollte es anders sein – voll des Lobes: „*In ihrem sehr lesenswerten Buch ‚Der jüdische Mäzen und die Nazis. James Loeb und Murnau‘ verbindet Edith Raim seine Lebensgeschichte mit einer Analyse der Weimarer Republik.*“

Wie schon bei ihren Arbeiten über die KZ-Außenlager Kaufering und Mühldorf gelang es Edith auch mit ihren Publikationen zu Murnau und dem bayerischen Oberland – und das war eine ihrer großen Begabungen, ja eine Art Visitenkarte ihrer Professionalität – aus einer vermeintlich lokal- bzw. regionalhistorischen Perspektive heraus, mit sachkundigem Gespür die großen und prägenden Entwicklungslinien der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts kenntlich zu machen und einer breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen. Dies belegt auch eine 2020/21 enorm populäre ***Sonderausstellung im Schlossmuseum Murnau***, die von Edith konzipiert und kuratiert wurde.

Tatsächlich galt dem Austausch mit der Öffentlichkeit und deren Sensibilisierung für die erinnerungskulturelle Relevanz der NS-Zeit gerade in der jüngsten Vergangenheit die besondere Aufmerksamkeit der Historikerin Edith Raim. Dies führte in den letzten Jahren zu drei gemeinsamen Projekten mit dem Multimediakünstler und Ausstellungsmacher Wolfgang Hauck, die sich allesamt durch eine zeitgemäße Geschichtsvermittlung in Form einer „Digital Public History“ auszeichnen. Das Projekt ***Das Labyrinth – 100 Jahre Hitlers Festungshaft*** wurde weit über Landsberg hinaus mit Begeisterung aufgenommen. Zudem eröffnet das von Edith gleichfalls wissenschaftlich begleitete Projekt ***Nazi Crimes Atlas – Digitaler Atlas NS-Verbrechen***, bei dem es sich um eine umfassende digitale Kartierung der Tatorte nationalsozialistischer Verbrechen handelt, neue Wege der Vermittlung und Erinnerung. Entsprechendes gilt auch für die ***NS-Erinnerungsorte in Bayern*** im Rahmen der ebenfalls von Wolfgang Hauck mitkonzipierten *BayernHistoryApp*.

Im vergangenen Oktober konnte dann noch ein Buch der Öffentlichkeit präsentiert werden, das Edith wieder thematisch nach Landsberg zurückführte. Gemeinsam mit meinem Bruder Martin und mir veröffentlichte sie den Band ***Cash in Barbaria***, der die Militärzeit des damals noch völlig unbekanntem, späteren Country-Musikers und Weltstars Johnny Cash in Landsberg und

Oberbayern zu Beginn der 1950er Jahre dokumentiert. Illustriert durch einzigartige Fotografien aus Cashes Freundeskreis veranschaulicht dieser Band – ganz im Sinne des Raimschen Ansatzes, im *Kleinen* das *Große* sichtbar zu machen – die diversen Wechselwirkungen zwischen einem amerikanischen Soldatenleben und dem Alltag der Bevölkerung in einer oberbayerischen Kleinstadt nach dem Zivilisationsbruch der NS-Zeit. Cashes Aufenthalt steht somit exemplarisch in einem größeren historischen Kontext, nämlich der sukzessiven Annäherung der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft an die damaligen amerikanischen Besatzer und deren Wertevorstellungen, den damit einhergehenden demokratischen Neuanfang sowie die wechselseitigen Beeinflussungen im Rahmen eines folgenreichen transatlantischen Kulturtransfers.

Damals, im Oktober 2024, hätten wir uns alle überhaupt nicht vorstellen können, nur wenige Monate später für immer Abschied nehmen zu müssen von Edith. Gestatten Sie mir, an dieser Stelle aus dem Nachruf des **Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust Studien** zu zitieren, an dem Edith 2016/17 als Senior Fellow forschte, und der meines Erachtens eindrucksvoll belegt, welch bedeutenden „Fußabdruck“ Edith hinterlässt – als Persönlichkeit und Historikerin: *„Sie war eine großartige Wissenschaftlerin und ein großartiger Mensch. [...] Edith Raims allzu früher Tod ist ein großer Verlust für die Holocaustforschung und die Wissenschaft an sich – wir alle hätten noch viel von ihr lernen können.“*

Ja, wir können noch immer viel von Edith lernen! Über ihren Tod hinaus, sollte uns vor allem ihr unermüdliches erinnerungskulturelles Engagement als ebenso nachahmenswertes wie verpflichtendes Vorbild dienen. Denn es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, dass eines ihrer zentralen Anliegen der letzten Jahre, die Errichtung einer lebendigen Gedenkstätte samt Dokumentationszentrum auf dem Areal des ehemaligen **KZ-Außenlagers Kaufering VII.**, für dessen wissenschaftliches Konzept sie verantwortlich zeichnet, zu ihren Lebzeiten bedauerlicherweise nicht verwirklicht wurde. Dieses Vermächtnis endlich Realität werden zu lassen, sollte, ja muss fortan unser gemeinsames Bestreben gelten – nicht nur, weil es dieser authentische Ort grausamer Verbrechen und unermesslichen Leids zwingend erfordert, sondern auch als eine posthume Anerkennung des so bedeutenden Lebenswerks von Edith Raim!

Stefan Paulus

Landsberg am Lech, den 15. Juli 2025.